



Eine Themenreihe zur Apostelgeschichte

**Thema:**  
**»Gemeinde mit Vision«**  
**(Teil 1: »die Bereifung«)**

**Apostelgeschichte 2,42-47**

**Thema:**  
**»Gemeinde mit Vision« (Teil 1)**

**Apostelgeschichte 2,42-47**

Ein tolles Fahrrad, was! Mit Bremse, weichem Sattel, 25 PS auf den Pedalen, genialem Design, getestet im Windkanal, widrigste Verhältnisse konnten ihm nichts anhaben. (...) Aber was nützt mir der tollste Gaul, wenn ich ihn schieben muss. Plattfuß. Rein optisch zwar eine Augenweide, aber mit Platten auf Dauer eher lästig! Selbst die nützlichste Erfindung taugt zu nichts, wenn nicht genügend Luft drin ist. Ein Platten reicht aus, und schon wird der Sinn des ganzen Fahrzeugs in Frage gestellt.

Bei einer Gemeinde ist das genauso. Gemeinde zu erleben, ist schon klasse. Eine wahrhaft tolle Erfindung Gottes. Hier können Menschen ein Stück Himmel auf Erden erleben. Hier begegnen sie Gott, indem sie von ihm hören, ihn in Liedern und Gebeten loben und anbeten. Hier begegnen sie anderen, von denen sie geliebt werden. Es ist ein Ort der Geborgenheit, des Aufatmens, der Neuorientierung. Gemeinde also ein absolutes Muss für die Christen. Aber manchmal ist in Gemeinden festzustellen, dass irgendwie die Luft raus ist. Und dann kann Gemeinde ganz schön ätzend werden. Man ödet sich an, meckert herum, ist mit allem unzufrieden und dann zu nichts mehr zu bewegen. Die Vision Gottes für Gemeinde ging verloren. Platt - eine Gemeinde mit Plattfuß. Eigentlich nicht so ganz im Sinne des Erfinders! Hatte er doch die Christen an Pfingsten mit dem Heiligen Geist so richtig flott gemacht. Diejenigen, die erst drauf und dran waren, ihren Glauben an Jesus über Bord zu werfen, standen auf der Straße und predigten öffentlich von dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus. Sie haben Menschen ohne Hemmungen eingeladen zum Glauben an ihn. Da ist eine Gemeinde also mehr Omnibus mit vielen Plätzen als Fahrrad mit einem Sattel. Wussten sie übrigens, dass das deutsche Wort Omnibus aus dem Lateinischen kommt und auf deutsch übersetzt werden muss: »Für alle«? Da ist schon was dran. Das war das Programm der ersten Christen damals. Gemeinde - Omnibus. Gemeinde ist für alle. Nicht nur für die, die schon kommen. Gemeinde ist eine ständige Einladung an die gesamte Bevölkerung. Gemeinde ist immer zu allen Zeiten, bis heute »Omnibus - für alle«! Aber der Omnibus kommt mit einem Platten nicht mehr von der Stelle. Da können sogar noch drei Reifen intakt sein, nur aus einem strömt die Luft aus, und schon geht gar nichts mehr.

Lassen sie mich hierzu einige Verse aus der Apostelgeschichte lesen.

Apostelgeschichte 2,42-47 (Luther-Übersetzung)

*42 Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. 43 Es kam aber Furcht über alle Seelen und es geschahen auch viele Wunder und Zeichen durch die Apostel. 44 Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. 45 Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte. 46 Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen 47 und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.*

Diese Christen ganz in der Anfangszeit kurz nach Jesu Tod hatten für die Gemeindegemeinschaft eine starke Vision. Jesus hat ihnen beigebracht, was für die Gemeinde wichtig ist. Und so haben die Christen recht schnell entdeckt, dass diese vier Reifen niemals Luft verlieren durften. Das war Teil der Gemeinde-Vision. An diesen vier Stellen wollten und durften sie sich keinen Platten leisten, sonst würden sie am Straßenrand liegen bleiben. Deswegen waren sie sehr darauf bedacht, dass diese vier Aspekte intensiv und verbindlich gepflegt wurden. Diese vier Reifen sind bis heute in die Zeit unserer Gemeindegemeinschaft die gleichen geblieben. Gehen wir sie doch einmal der Reihe nach durch, unterziehen wir sie einem Check und untersuchen sie auf die Schwachstellen und überlegen uns Möglichkeiten, dass eventuelle Platten repariert werden können. Und sie werden dabei bestimmt feststellen, was für eine ganze Gemeinde gilt, können Sie für sich persönlich genauso anwenden, wenn sie in ihrem eigenen Leben auch merken, dass das Christsein nur platt vor sich »hineiert«.

## 1. Lehre der Apostel

Das war sicher alles noch ganz frisch. Der Trubel um Jesus schien kein Ende zu nehmen. Das Ereignis der Auferstehung war in aller Munde, eine Sensation schlechthin. Daneben verbreiteten sich die Predigten und Berichte der Freunde von Jesus wie ein Lauffeuer. Die Leute wollten wissen, was es mit dem Leben von Jesus Christus wirklich auf sich hat. Und da waren natürlich die 11 Apostel, die Jesus drei Jahre lang ständig begleiteten, gerne bereit, Auskünfte zu geben. Systematisch und umfassend gaben sie der interessierten Öffentlichkeit Aufschluss darüber, welche Bedeutung Jesus für sie hatte. Bis dahin, dass sie ihre Erlebnisse schriftlich festhielten, um deutlich die entstehenden Legenden und Spekulationen von den tatsächlichen Ereignissen trennen zu können.

Ihre Vorträge, hier im Text als Lehre beschrieben, hatten dabei zwei Ausrichtungen.

- Wissen (Glauben begründen)

Zum einen wollten die Apostel Wissen weitergeben, sachliche, nüchterne Informationen, um den Zuhörern zu helfen, sich ein Bild von Jesus machen

zu können. Mit diesen Argumenten begründeten sie ihren kompromisslosen Glauben, den sie zu manchen Zeiten sogar mit ihrem Leben bezahlten. Sie haben den Messias entdeckt, der schon Jahrhunderte zuvor vorausgesagt wurde. Warum sie so sicher sein konnten, dass dieser Messias die Rettung für die Welt bringen konnte, war Inhalt ihrer Lehre, denn das mussten die Leute einfach wissen.

- Leben (Glauben praktizieren)

Daneben war aber das Leben der Menschen Inhalt der Lehre der Apostel. Jesus will auf das Leben der Leute Einfluss nehmen, dass sie rausgeholt werden aus ihrem Egoismus. Glaube ist immer eine Sache, die sich auf mein Leben niederschlägt. Glaube ist also nicht abstraktes Wissen über die Biografie von Jesus, sondern Leben nach den genialen Vorstellungen, die Jesus Christus verdeutlicht.

Doch kann sein, dass dieser Reifen platt geworden ist bei uns? Geht das Hören und das Tun noch in Einklang? Habe ich genügend Wissen, um einem anderen Menschen zu begründen, warum er um alles in der Welt Jesus braucht? Kenne ich die Einzigartigkeit von Jesus im Vergleich mit den anderen Angeboten aus den Religionen?

Die Christen damals blieben beharrlich am Lernen. Sie praktizierten das Lernen vor allem in Form von Auswendiglernen (Knowhow; Zusammenhänge; Argumente für den Glauben). Daneben mussten die Lernenden auch die freiwillige Bereitschaft mitbringen, das Gelernte im Alltag praktisch anzuwenden. Also nicht nur Wissen anhäufen, sondern Glauben leben.

- Praxis, um ganz konkret weiter zu kommen
  - (1) Jüngerschaftskurse (z.B. im Hauskreis)
  - (2) Zweierschaften
  - (3) Andachten für Gruppen vorbereiten
  - (4) Brieffreundschaften

## 2. Gemeinschaft

Gehen wir bei unserem Reifencheck am Omnibus mal zum nächsten Rad. Für die Christen damals war die Gemeinschaft ein unverzichtbares Element, um das Christsein zu leben. Die Christen wollten untereinander Gemeinschaft pflegen, weil sie es nötig hatten. Was kann einer allein schon ausrichten. Wir brauchen doch einander, um im Glauben fit zu bleiben. Die Gemeinschaft zeigte sich an den beiden Komponenten: Anteil geben und Anteil nehmen.

## 2.1 Anteil geben und Anteil nehmen

Wenn einer krank war, dann ging das durchaus alle was an. Wenn einer seine Prüfung bestehen konnte, war das Anlass für gesamte Gemeinde, ein Fest zu feiern. So gaben sie sich ständig Anteil:

- am eigenen Ergehen
- an eigenen Erfahrungen
- an den Gedanken
- Begabungen
- an Zeit, Geld, Energie
- am Besitz (vgl. V. 44-45)

So entwickelten sie eine richtige Lebensgemeinschaft untereinander. Geben und nehmen hat die Christen zusammengeschweißt. Dabei war die Gemeinschaft keineswegs einseitig ausgerichtet. Das sind die ständigen Geber und die anderen lassen sich bedienen. Da hat sich jeder für den anderen eingesetzt und jeder hat von anderen profitiert. Sie wussten genau, dass sie in dem starken Interesse füreinander und in der gegenseitigen Hilfe in einer egoistischen Gesellschaft Zeichen setzen konnten. Und das ist bis in die heutige Zeit so geblieben. Gerade wenn immer mehr Menschen vereinsamen, soziale Bindungen brüchig werden und jeder immer mehr nur sich selber sieht, ist Gemeinschaft die Alternative.

Aber kann es sein, dass dieses Rad platt geworden ist, dass hier die Luft der Anfangsjahre entwichen ist? Viele sehen sich halt nur sonntags und das ist dann nicht so gemeinschaftsintensiv und reicht nicht aus, um sich auch nur die Namen zu merken.

Niemals soll es so werden, dass wir uns als Christen hier zum Gottesdienst treffen, nebeneinander sitzen, in dasselbe Lied einstimmen und dann den Saal verlassen, ohne mit jemandem gesprochen zu haben und ohne zu wissen, wie es den anderen geht. Menschen sollen hier Gemeinschaft antreffen. Sie sollen merken, dass hier die Liebe regiert und die Gleichgültigkeit bekämpft wird. Sie sollen merken, dass hier der Mensch was zählt. Und zwar Omnibus - Gemeinschaft für alle. Es darf hier keine Außenseiter geben. Es darf keinen geben, der einsam den Saal verlässt. Es darf keinen geben, dem niemand zuhört und dem niemand ein liebes Wort gesagt hat.

## 3. Brotbrechen

Das dritten Rad nun, bei dem es auf genügend Luft ankommt: das Abendmahl. Vielleicht verwundert es, dass das Abendmahl in dieser Liste mit aufgeführt wird. Vielleicht ist diese Verwunderung auch gleich ein Anzeichen dafür, dass dieses Rad platt ist; mag ja sein. Jedenfalls hat es bei den Christen damals eine bedeutende Rolle gespielt. Jeden Tag, wenn sie sich abends nach Feierabend getroffen haben,

um miteinander zu Abend zu essen, feierten sie gleich auch das Abendmahl. Jeder steuerte zu diesem Abendessen etwas bei. Wer viel hatte, brachte viel, wer nur über wenig Möglichkeiten verfügte, brachte diese wenigen ein. Aber jeder wurde satt: die Reichen wie die Armen, die Römer als Herren wie die Nubier als Sklaven. Dabei wurde in einer feinen Weise deutlich, dass bei Jesus der Standesunterschied keine Rolle spielt. Jesu Tod ist für alle Menschen auf dieser Erde gleichermaßen gültig. Und diesen Gedanken teilten sie sich im Abendmahl mit: Alle haben dasselbe Fundament. »Christi Leib für dich gegeben - Christi Blut für dich vergossen!«

Damit war das Abendmahl dann auch täglich eine tolle Gelegenheit, die Grundlage meines Glaubens neu zu überdenken. Ist Jesus für mich noch ein und alles? Habe ich es noch im Bewusstsein, dass er sein Leben für mich geopfert hat, ohne eine Gegenleistung erwarten zu können? Nirgends wie im Abendmahl wird mir diese selbstlose Liebe Jesu deutlicher vor Augen gestellt.

## 4. Gebete

Schließlich noch zum vierten Rad der Gemeinde. Auch bei diesem Rad waren diese Christen damals zu keinen Kompromissen bereit. Eisern hielten sie daran fest. Sie waren sich der Bedeutung der Gemeindegebete wohl bewusst, um sich darüber im Klaren zu sein, niemals darauf verzichten zu können. Interessanterweise steht im griechischen Grundtext dieses Wort Gebet in der Mehrzahlform: Gebete. Es handelt sich also sowohl um die Praxis der persönlichen Gebete in der Stille wie um die Einübung von Gebetsgemeinschaften mit anderen Christen. Das eine darf niemals gegen das andere ausgespielt werden.

### 4.1 persönliche Gebete

Damals wie auch heute gehörten zu den ganz persönlichen Gebeten unterschiedliche Inhalte.

- Bitte
  - (1) Das Vorrecht, voller Vertrauen, seine Bedürfnisse sagen zu können, sein Sorgen abladen zu können.
  - (2) Das Geschenk, wissen zu können, dass Gott sich höchstpersönlich darum kümmert. Er nimmt sich selber dieser Bitte an.
  - (3) Sicher kein Automatismus, aber eine Einladung sich mit großen und kleinen Anliegen direkt an Gott wenden zu können.
- Dank
  - (1) Das dankbare Wahrnehmen der Aktivität Gottes.
  - (2) Sehen, dass Gott es uneingeschränkt gut mit mir meint.
  - (3) Dank für seine unbezahlbaren Geschenke, die er uns gibt.

- Fürbitte
  - (1) Ausdruck der Sehnsucht, dass andere Menschen Gott erleben können.
  - (2) Tiefes Zeichen der Wertschätzung eines Menschen, ist für ihn zu beten, seine Anliegen vor Gott zu bringen, als ob es meine wären.
  
- Anbetung
  - (1) Bewunderndes Betrachten von Gottes Charakter, seiner Art, seiner Herrschaft, seinem Umgang mit mir.
  - (2) Bewusstwerden seiner eigenen Mangelhaftigkeit angesichts dieser Genialität unseres Gottes.

## 4.2 Gebetsgemeinschaften

Diese unterschiedlichen Gebetsformen kommen dann auch in Gebetsgemeinschaften zum Zug. Gemeinsam tauschen wir uns über Anliegen zur Bitte aus und bringen sie gemeinsam vor Gott. Miteinander beten wir für andere Menschen und ihre Anliegen, Nöte und Bedürfnisse. Gemeinsam staunen wir dankbar über Gottes Eingreifen. Und miteinander entdecken wir in der Anbetung Gottes unvergleichlich gute Art.

Wir sind sehr überzeugt davon, dass die Verheißung und der Segen Gottes auf dem Gebet der Gebetstreffen auch heute noch uneingeschränkt gilt, dass wir darauf dringend Nachdruck legen. Es soll für jeden eine Chance bestehen, dass auch in diesem Rad genügend Luft ist.

Vielleicht haben sie heute gemerkt, warum diese vier Räder gleichermaßen mit Luft versorgt sein müssen, damit der Omnibus Gemeinde vorwärts kommt. Wenn auch nur ein Rad platt ist, steht der ganze Wagen still. Und wie viele Gemeinde stagnieren, bewegen sich rückwärts oder gehen ein! Dagegen müssen wir wachsam vorgehen. Die Christen damals pflegten ein verbindliches Christsein, dass die Reifen genügend Luft enthielten. Und auf diese Weise ist die Gemeinde stark gewachsen. Ständig kamen neue Leute dazu. Gemeinden damals waren auch nicht nur für die bestimmt, die schon dabei waren, sondern Omnibus - für alle. Alle sollen ein attraktives Gemeindeleben kennen lernen können, damit sie in dieser Gemeinde auf Jesus Christus treffen, der ihnen allein ewiges Leben schenken kann. Deswegen lohnt es sich heute ebenso beharrlich darauf zu achten, dass alle vier Räder vollgepumpt sind, denn es gibt noch immer Menschen in unserem Ort, die noch keine Beziehung zu Jesus haben. Bis auch der letzte Jesus gefunden hat, gibt es keinen Anlass, sich ruhig zurückzulehnen. Denn ihn muss man einfach kennen gelernt haben.



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,  
 Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch  
 Tel.und AB: (07626) 972554; e-mail: Markus.Gulden@feg.de  
 Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de